

SCHWERPUNKT I: KRISE DES REFORMATIONENZEITALTERS

DIE „KRISE DES REFORMATIONENZEITALTERS“ – ÖKONOMISCH BETRACHTET

Eine Hinführung zum Thema

Markus A. Denzel und Philipp R. Rössner

Der Begriff der Krise „indiziert Unsicherheit, Leiden und Prüfung und verweist auf eine unbekanntere Zukunft, deren Voraussetzungen sich nicht hinreichend klären lassen.“¹ Und ferner: „Es liegt im Wesen einer Krise, daß eine Entscheidung fällig ist, aber noch nicht gefallen.“² Wirtschaftsgeschichtlich ließe sich der Begriff konkretisieren als Phase des Umbruchs in einem Konjunkturzyklus, mit der typischerweise daran anschließenden Depressionsphase. Diese ist oft verbunden mit einer Welle von Konkursen, Unternehmenszusammenbrüchen, Verlust der Erwerbsmöglichkeiten und Verarmung und Radikalisierung weiter Kreise der Bevölkerung.³ Auch die insbesondere von der älteren strukturgeschichtlichen For-

- 1 Reinhart Koselleck, *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt am Main 2006, 203.
- 2 Ders., *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, 7. Aufl. Frankfurt am Main 1992, 105.
- 3 Zur ‚Krisenhaftigkeit‘ des frühen 16. Jhs. gibt es die folgenden wichtigen Aufsätze: Franz Irsigler, Zu den wirtschaftlichen Ursachen des Bauernkriegs von 1525/26, in: Kurt Löcher (Hrsg.), *Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Vorträge zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum*, Nürnberg 1983, 95–120, hier insb. 110f., 114f., sowie Ekkehard Westermann, Der Mansfelder Kupferschieferbergbau und Thüringer Saigerhandel im Rahmen der mitteldeutschen Montanwirtschaft 1450–1620, in: Werner Kroker / Ekkehard Westermann (Hrsg.), *Montanwirtschaft Mitteleuropas vom 12. bis 17. Jahrhundert. Stand, Wege und Aufgaben der Forschung*, Bochum 1984, 145–147; v.a. aber Ders., Das „Leipziger Monopolprojekt“ als Symptom der mitteleuropäischen Wirtschaftskrise um 1527/28, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 58 (1971), 1–23, und Ders., Zur weiteren Erforschung kommerzialisierter Agrargesellschaften Mitteleuropas und ihrer Konflikte im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, in: *Studia Historiae Oeconomicae*, XV (1980), 161–178, wo auf krisenhafte Erscheinungen im Geldwesen und der Wirtschaft im ersten Drittel des 16. Jhs. eingegangen wird. Zu kulturellen Implikationen bzw. der Endzeitstimmung um 1500, vgl. Heike Talkenberger, *Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten*

schung betonten Konjunkturverläufe der *longue durée* – von der „spätmittelalterlichen Depression“ (1370–1470)“, der darauf folgenden „Preisrevolution des 16. Jhs.“ (1470/1530–1620), der „Krise des 17. Jhs.“ (1600/1620–1740) und „Aufschwungphase des 18. Jhs. (ab 1740)“ usw. weisen just am Punkt des jeweiligen Umschwungs von Langzyklus zu Langzyklus die für Krisenzeiten typischen „Unentschlossenheiten“ auf. Einige sozioökonomische Indikatoren um 1500 etwa weisen noch wichtige Charakteristika der spätmittelalterlichen Depressionsphase (1370–c.1470) auf; andere wiederum deuten bereits „nach vorne“, sind also eher typisch für die wirtschaftliche Expansionsphase der so bezeichneten „Preisrevolution“ nach 1530. Diese „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ und die damit einhergehenden gewissermaßen widersprüchlichen Signale (etwa: Preisverfall beim Getreide in Zeiten des Bevölkerungsaufschwungs, 1500–1525) signalisieren den Akteuren, daß mit ihrer physisch-materiellen Umwelt buchstäblich „etwas nicht stimmt“ bzw. nicht mehr im Einklang mit ihren gedanklichen „Modellen“ (politischer, ökonomischer, gesellschaftspolitischer Natur usw.) und ihrer ge-

astrologischer Flugschriften 1488–1528, Tübingen 1990. Zum Antiklerikalismus der Zeit etwa P. A. Dykema / Heiko A. Oberman (Hrsg.), *Anticlericalism in Late Medieval and Early Modern Europe*, Leiden 1993; H.-J. Goertz, Antiklerikalismus und Reformation. Ein sozialgeschichtliches Erklärungsmodell, in: Ders. (Hrsg.), *Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen*, Göttingen 1995, 7–20, 120–122; Ders., *Pfaffenhaß und groß Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517–1529*, München 1987; Robert W. Scribner, Anticlericalism and the Reformation in Germany, in: Ders., *Popular Culture and Popular Movements*, London 1987, 243–256; G. Strauss, *Manifestations of Discontent in Germany on the Eve of the Reformation*, Bloomington / London 1971. Zum Problem von Definition und Inhalt einer Krise aus historischer Sicht etwa Heinz Schilling, Reformation – Umbruch oder Gipfelpunkt eines Temps des Réformes?, in: Bernd Moeller (Hrsg.), *Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch*, Heidelberg 1998, 13–34; und zur Volksfrömmigkeit und der Frage nach der ‚Ablaskrise‘ (oder nicht!) um 1500 vgl. Bernd Moeller, Die letzten Ablasskampagnen: Der Widerspruch Luthers gegen den Ablass in seinem geschichtlichen Zusammenhang, in: Hartmut Boockmann (Hrsg.), *Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit: Politik – Bildung – Naturkunde – Theologie; Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1983 bis 1987*, Göttingen 1989, 539–567. Aus ökonomischer bzw. stärker wirtschaftshistorischer Sicht: Wilhelm Abel, *Strukturen und Krisen der spätmittelalterlichen Wirtschaft*, Stuttgart / New York 1980, und als generelles langfristiges Agrarkonjunktur- und Agrarkrisenmodell, Ders., *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur in Mitteleuropa vom 13. bis zum 19. Jahrhundert* [Berlin 1935] Hamburg / Berlin, 3. Aufl. 1978. Zu Finanzkrisen vgl. Charles P. Kindleberger, *Economic and Financial Crises and Transformations in Sixteenth-century Europe (Essays in International Finance, Nr. 208, June 1998)*, Princeton 1998; Ders., *Manias, Panics, and Crashes: A History of Financial Crises*, 5. Aufl. (Nachdruck) Basingstoke 2009 Bernhard Schäfers, Art. „Krise“, in: Johannes Kopp / Bernhard Schäfers (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, 10. Aufl. Wiesbaden 2010, 149–151, hier: 149; Karl Erich Born, Art. „Wirtschaftskrisen“, in: Willi Albers (Hrsg.), *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Bd. 9: Wirtschaft und Politik bis Zölle, Nachtrag*, Stuttgart et al. 1982, 130–141. Zu Finanzmarktkrisen aus historischer Sicht etwa Carmen M. Reinhart / Kenneth S. Rogoff, *This Time is Different. Eight Centuries of Financial Folly*, Princeton 2009, dt. Ausgabe: *Dieses Mal ist alles anders. Acht Jahrhunderte Finanzkrisen*, München 2010.

wohnheitsmäßigen Erfahrung ist.⁴ Ressourcenkonflikte sind an der Tagesordnung. Und tatsächlich häufen sich in der krisenhaften Umbruchzeit um 1500 auch die Zahl der Aufstände und Revolten im bäuerlichen wie städtischen Umfeld.⁵ Die Spannungsfelder des gesellschaftlichen Systems werden intensiviert.

Die vielleicht beste im gegenwärtigen Kontext verwendbare Definition von Krise hat Genicot vorgelegt: Krise sei „not regression, absence of creative thought, lack of initiative and audacity, but essentially a break in equilibrium.“⁶ Oder auch: „Unsicherheit in ihrer radikalen Form wird mit dem Verlust an Regelvertrauen gleichgesetzt; der Verlust an Regelvertrauen wiederum kennzeichnet Krisen [...]“⁷ Gleichgewichtsstörungen und Multipolarität der Diskurse, Biographien und Rahmenbedingungen sind an der Tagesordnung. Krisen sind aber gleichzeitig häufig Zeiten überdurchschnittlicher geistiger Kreativität und diskursiver Produktivität der Akteure, nämlich in der Entwicklung von *coping strategies* im Umgang mit Krisen bzw., modern gesprochen, *Resilienzmanagement*. Denn: dass Krisen stets der Anbeginn von etwas Neuem sind, hat bereits Schumpeter in seiner Theorie der Konjunktur und des Unternehmers („schöpferische Zerstörung“) dargelegt.⁸ Diese Einsicht lässt sich auch auf eine größere bzw. Makro-Perspektive übertragen; sie ist mitnichten nur dem erfolgreichen entrepreneur zu eigen. Daß sich eine solche Krise im Reich um 1500 ergab, belegt Philipp R. Rössner in seiner 2011 in Leipzig eingereichten Habilitationsschrift unter den Schlüsselbegriffen „Deflation – Devaluation – Rebellion“, in welcher er vornehmlich auf die monetären Aspekte dieser Wirtschaftskrise und ihre sozialen Folgen

- 4 Diesbezüglich hat der amerikanische Ökonom und Nobelpreisträger Douglass C. North ein kognitiv-psychologisches Modell des wirtschaftlichen Wandels in langfristiger historischer Perspektive entwickelt, vgl. Douglass C. North, *Understanding the Process of Economic Change*, Princeton / Oxford 2005, Neuaufl. 2010, welches die hier behandelte Problematik und Zeit zwar nicht explizit aufgreift, doch ein faszinierendes generelles Modell formuliert, wie die Anpassungsprozesse zwischen „mentaler“ Strukturierung der Menschen (Erklärungshypothesen für die Entwicklung der ökonomischen Realität) und realem ökonomischen Wandel verlaufen können. Luthers neue Lehre vom Ablass und die lutherische Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsethik stellen ein Beispiel für diesen Zusammenhang dar, also der Entwicklung einer neuen Interpretation der Schriften angesichts geänderter realer politischer und ökonomischer Umstände um 1500, vgl. Philipp Robinosn Rössner, *Luther – Ein tüchtiger Ökonom? Über die monetären Ursprünge der Deutschen Reformation*, *Zeitschrift für Historische Forschung*, 1/2015, 1–38.
- 5 Peter Bierbrauer, *Bäuerliche Revolten im Alten Reich*. Ein Forschungsbericht, in: Peter Blickle et al. (Hrsg.), *Aufbruch und Empörung? Studien zum bäuerlichen Widerstand im Alten Reich*, München 1980, 1–68.
- 6 L. Genicot, *Crisis: From the Middle Ages to Modern Times*, in: M. M. Postan (Hrsg.), *The Cambridge Economic History of Europe, Bd. 1: The Agrarian Life of the Middle Ages*, 2. Aufl. Cambridge 1966, 660–741, hier: 660.
- 7 Kurt Imhof, *Die Ästhetik der Unsicherheit*. Eine Annäherung an das verständnisorientierte Handeln, in: Andreas Ernst et al. (Hrsg.), *Kontinuität und Krise. Sozialer Wandel als Lernprozess. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz*, Zürich 1994, 417–434, hier: 417.
- 8 Joseph Alois Schumpeter, *Konjunkturzyklen*, Göttingen 2008 [1961].

fokussiert.⁹ Die hierin aufgestellten Thesen beleben derzeit die Debatte um eine „Krise der Reformation“ neu und verweisen insbesondere auf deren ökonomischen Kern.¹⁰ Rössners Schrift liefert auch für die folgenden Beiträge die Parameter, an denen sich die Diskussion einer derartigen „Krise der Reformation“ abarbeitet.

1517 veröffentlichte ein Wittenberger Mönch 95 Thesen zum Ablasswesen. Ursprünglich verfasst mit dem Motiv, eine innerkirchliche Disputation über durchaus übliche, gleichwohl aber zweifelhafte Praktiken des Heilserwerbs zu entfachen, sorgten diese Thesen für die Spaltung der Christenheit in dem Teil der Welt, welcher in den darauf folgenden fünf Jahrhunderten zum reichsten, mächtigsten und am weitesten entwickelten Teil der Welt avancieren wird (Max Weber). Die vergleichsweise breit gefächerte Reformationsforschung des 20. Jahrhunderts hat immer weitere Dimensionen in ihre Erklärungsmodelle inkorporiert, sowohl diachron, als auch querschnittsartig, d.h. über die einzelnen Ebenen und Subsektoren des Systems Gesellschaft hinweg. Der Subsektor ‚Wirtschaft‘, nach der wegweisenden Studie von Gustav Aubin von 1929¹¹ ernsthaft erforscht nur im Rahmen einer von der Sowjetunion ferngelenkten Heuristik, hat mit dem Fall des ‚Eisernen Vorhangs‘ jedoch an Deutungshoheit angebüßt. Und doch liegen im ökonomischen Sektor zentrale Erklärungselemente der Reformation verborgen, welche in dieser Form entweder unter heuristisch zweifelhaften Prämissen (Marxismus) formuliert oder schlichtweg von der Forschung übergangen wurden. Diese Aspekte gilt es näher zu beleuchten.

Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts sanken die Preise: für Getreide, Lebensmittel, aber auch Gewerbeprodukte und Löhne. Sie sanken, obwohl die Bevölkerung stieg und sich der Nahrungsspielraum spürbar verengte. Die traditionelle Forschung verortet den Zeitraum um 1500 jedoch bereits im heuristischen Zyklus der ‚Preisrevolution‘ (ca. 1530–1620).¹² Sie verwendet zumeist ein neomalthusianisches Modell, welches auf steigenden Bevölkerungszahlen, steigenden Preisen und einem kontrahierenden Ressourcenspielraum basiert. Diese Erklärungshypothese wurde als Grundraster in die Handbücher übernommen. Luthers Äußerungen zum ‚Wucher‘ und verwandten Phänomenen wurden oftmals mit

9 Philipp R. Rössner, *Deflation – Devaluation – Rebellion. Geld im Zeitalter der Reformation*, Stuttgart 2012.

10 Vgl. einschlägige Rezensionen etwa von Christopher Close in: *The American Historical Review* 118/5, 2013, 1589f.; oder von Rainer S. Elkar, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 100/2, 2013, 215–217.

11 Gustav Aubin, *Der Einfluß der Reformation in der Geschichte der deutschen Wirtschaft*, Halle/Saale 1929.

12 Vgl. Dietrich Saalfeld, Die Wandlungen der Preis- und Lohnstruktur während des 16. Jahrhunderts in Deutschland, in: Wolfram Fischer (Hrsg.), *Beiträge zu Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur im 16. und 19. Jahrhundert*, Berlin 1971, 9–28; Bernd Sprenger, Münzverschlechterung, Geldmengenwachstum und Bevölkerungsvermehrung als Einflußgrößen der sogenannten Preisrevolution im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert in Deutschland, in: Karl Heinrich Kaufhold / Friedrich Riemann (Hrsg.), *Theorie und Empirie in Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift für Wilhelm Abel zum 80. Geburtstag*, Göttingen 1984, 127–144.

hohen Getreidepreisen der Zeit in Verbindung gebracht, obwohl die Zeit, in welcher Luther die Grundpfeiler seiner Lehre schuf, eben kein hohes Preisniveau kannte, sondern ganz im Gegenteil von einem Deflationszyklus geprägt war, welcher stark depressive Charakterzüge trug.

Die traditionelle Sichtweise verdunkelt also vermutlich mehr als sie erhellt. Die eigentliche ‚Preisrevolution‘ und die nachgeordneten ökonomischen und sozialen Phänomene finden sich erst im Zeitraum nach c. 1540, wie neuere Studien (John Munro) belegen, also nicht in der eigentlich formativen Kernphase der Reformation. Da es seit 1470 bereits eine inflationäre Phase gegeben hatte, welche aber erst in den 1540er Jahren dann ihren endgültigen Verlauf nahm, sah sich die Forschung vielfach veranlaßt, die Jahrzehnte dazwischen (etwa 1470–1530) nicht gesondert zu betrachten und sie wahlweise entweder der ‚spätmittelalterlichen Agrarkrise‘ oder der frühneuzeitlichen ‚Preisrevolution‘ zuzuordnen.¹³

Gerade in dieser ‚unentschiedenen‘ Zeit häufen sich nun krisenhafte Phänomene in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Religion. In der Umbruchzeit um 1500 wurden – verglichen mit dem langfristigen Zeitraum (1400–1600) – so viele Münzschätze vergraben wie nie. Geld wurde gehortet. Besonders viele Investitionen blieben aus. Der Konsum brach ein. Eine Zahl namhafter Unternehm(ung)en ging bankrott, etwa im zentraleuropäischen Bergbau 1527/28 oder im Falle der Augsburger Höchstetter (1529)¹⁴. Um 1513 gab es an vielen Orten in Zentraleuropa Handels- und Absatzstockungen.

Diese deflationäre Depression – um eine Metapher der unlängst (2008/09) wieder aktuell gewordenen Problematik zu gebrauchen – ist die Krise der Reformation. Mit ihr einher gingen andere pathologische Elemente. Mit erschreckender Regelmäßigkeit zog die sogenannte ‚Pestilenz‘ durch das Land.¹⁵ Kriege waren an der Tagesordnung. Praktisch jedes Jahr ergab sich in einem Teil Europas ein größerer Konflikt. Die sog. ‚Türkengefahr‘ war nicht nur im Diskurs allgegenwärtig, sondern spätestens mit der Eroberung Ofens (Buda) 1541 manifest.¹⁶ Im Gefolge dieser Eroberungszüge verlagerten beispielsweise die Fugger nach der

13 Vgl. Wilhelm Abel, *Strukturen und Krisen der spätmittelalterlichen Wirtschaft*, Stuttgart / New York 1980; Renate Pieper, *Die Preisrevolution in Spanien (1500–1640). Neuere Forschungsergebnisse*, Stuttgart 1985; Hans-Jürgen Gerhard, Ursachen und Folgen der Wandlungen im Währungssystem des Deutschen Reiches 1500–1625. Eine Studie zu den Hintergründen der sogenannten Preisrevolution, in: Eckart Schremmer (Hrsg.), *Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Referate der 14. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 9. bis 13. April 1991 in Dortmund*, Stuttgart 1993, 69–84.

14 Thomas M. Safley, Bankruptcy: Family and Finance in Early Modern Augsburg, in: *Journal of European Economic History* 29, 2000, 43–76.

15 Für diese und weitere detaillierte Krisenbelege des frühen 16. Jahrhunderts vgl. Rössner, *Deflation – Devaluation – Rebellion*, 97–235.

16 Vgl. Klaus-Peter Matschke, *Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege*, Düsseldorf / Zürich 2004, Kap. 6–8.

Schlacht von Mohács 1526 den Schwerpunkt ihrer europaweiten Geschäftstätigkeit von Ostmittel- nach Südwesteuropa.¹⁷

Die Krise zog weitere Kreise. Schon 1458 hatten sich die Bauern im innerösterreichischen Bauernaufstand erhoben; 1503 sind im Alpenraum Aufstände bekannt, welche sich 1514 im Badener Armen Konrad fortsetzten und letztendlich 1524–26 im Großen Deutschen Bauernkrieg kulminierten.¹⁸ Der Kampf um die Ressourcen wurde auf mehreren Ebenen ausgefochten: angefangen mit der Reallokation der Zehnten, der Pfarrerswahl durch die Gemeinde, der Abstellung des Ablasswesens bis hin zur bäuerlichen Allmendenutzung oder dem schichtenspezifisch differenzierten Münzgebrauch.

Aber diese Krise hatte, wie es der Morphologie des Krisenmodells und der Realität der meisten (Wirtschafts-)Krisen eigentümlich ist, und wie bereits weiter oben angedeutet wurde, auch durchaus ihre anderen, ‚positiven‘ Gesichtszüge. Denn: Auf der anderen Seite bildete sich eine kleine Zahl großer Handelsunternehmen, die riesige Vermögen anhäuften, Warenströme global vernetzten, Buchführungstechniken perfektionierten und Monopole und Kartelle errichteten – oder dieses zumindest versuchten.¹⁹ Die Portugiesen erschlossen ab 1498 die Route um das Kap der Guten Hoffnung und eröffneten damit das Zeitalter von sich immer mehr intensivierenden internationalen und interkontinentalen Handelsbeziehungen, indem sie die europäischen Silbermengen und Zahlungsströme erstmals globalen Kontingenzen von Angebot und Nachfrage, Spekulations- und Arbitragemöglichkeiten unterordneten.²⁰ Fürsten verschlechterten die umlaufenden Münzgelder.²¹ Es entstanden die ersten vergleichsweise modern anmutenden volkswirtschaftstheoretischen Schriften, die der Währungsabwertung zur Stimulation heimischer Exporte das Wort redeten und die Münzverschlechterung pointiert auf ihre sozioökonomischen Auswirkungen im Innern wie im Außenwirtschaftsbereich analysierten. Sie präformulierten damit zentrale Prämissen und Axiome der modernen Außenwirtschafts- und Wechselkursstheorie. Sie flankierten argumentativ die seit der Wende zum 14. Jahrhundert nach und nach aufgebrochene Zins- und Wucherlehre der Scholastik²², welche als zentrale Axiomatik am Gebot der

17 Ekkehard Westermann / Markus A. Denzel, *Das Kaufmannsnotizbuch des Matthäus Schwarz aus Augsburg von 1548*, Stuttgart 2011.

18 Für eine zahlenmäßige Darstellung siehe Bierbrauer, *Bäuerliche Revolten*; ferner Peter Blickle, *Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300–1800*, München 2010, 7–35; ders., *Die Revolution von 1525*, München 2004.

19 Vgl. Westermann, *Das „Leipziger Monopolprojekt“*.

20 Vgl. Kevin H. O'Rourke / Jeffrey G. Williamson, *Did Vasco da Gama Matter for European Markets?*, in: *The Economic History Review, New Ser.* 62/3, 2009, 655–684; Mark Häberlein, *Asiatische Gewürze auf europäischen Märkten: Handelsaktivitäten und Geschäftspraktiken der Augsburger Welser-Gesellschaft von 1498 bis 1580*, in: *Jahrbuch für Europäische Überseegeschichte* 14, 2014, 41–62.

21 Philipp Robinson Rössner, *Monetary Instability, Lack of Integration and the Curse of a Commodity Money Standard. The German Lands, c.1400–1900 A.D.*, in: *Credit and Capital Markets* 47/2, 2014, 297–340.

22 Hierzu der Beitrag von Markus A. Denzel in diesem Band.

Nichtveränderbarkeit des Münzwerts (Silber- oder Goldfeingewicht) festgehalten hatte.²³

Der Buchdruck und das wachsende Schrifttum, insbesondere der Flugschriften, erlaubten erstmals in der Geschichte Europas eine raumgreifende Permeation und Rezeption dieser Problematiken durch umfassende Kreise der Bevölkerung, die weit über das akademisch-klösterliche Umfeld hinausging. Aus der Krise erwuchs das Potenzial der kreativen Neuschöpfung von Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Religion. Krise führte – zwangsläufig? – auch zur Innovation. Diese strukturellen und dynamischen Elemente einer (Patho)Genese der Frühen Neuzeit werden in einigen zentralen Facetten in den folgenden Beiträgen ausgeleuchtet, und es wird zugleich abgeklärt, für welche gesellschaftlichen Schichten und Sektoren der Wirtschaft sich die so bezeichnete „Krise der Reformation“ tatsächlich als eine Krise im negativen Sinne des Wortes entpuppte und für welche diese Epoche nicht vielmehr eine Zeit enormen kommerziellen und allgemein ökonomischen Aufbruchs gewesen ist. Daß beide Einschätzungen unbeschadet nebeneinander stehen und existieren können, tut der Tatsache einer Umbruchssituation in diesen Jahrzehnten keinen Abbruch, sondern verweist zum einen auf die der Definition und Begrifflichkeit von ‚Krise‘ eigentümlichen Wesenszüge (siehe oben) – Krise ist per definitionem immer beides: Chance und Risiko, Entwicklung und Untergang zugleich. Es gibt Krisengewinnler und Krisenverlierer; in Krisen verschwinden bestimmte Elemente, um neueren, innovativen Verfahren, Praktiken und Diskursen Platz zu machen. Zum anderen ergibt sich gleichsam das erwartbare Spannungsfeld im geschichtswissenschaftlichen Diskurs, das durch die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven zu diesen ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Entwicklungen erzeugt wird. Eines aber ist festzuhalten: Der in etwa zeitgleich mit der Reformation im Heiligen Römischen Reich einsetzende Umbruchsprozeß war – ökonomisch gesehen – Teil der säkularen Schwerpunktverlagerung der europäischen Wirtschaft vom Mittelmeerraum an den Atlantik im „langen 16. Jahrhundert“, an deren Ende in den 1620er Jahren die seit Jahrhunderten bestehende italienisch-mediterrane Dominanz von der letztlich bis in die Gegenwart andauernden ökonomischen Vorherrschaft der nordwesteuropäischen Handels- und Wirtschaftsmächte in Europa abgelöst war.

Prof. Dr. Markus A. Denzel, Leipzig/Bozen
PD Dr. Philipp Robinson Rössner, Manchester/Leipzig

23 Zu diesen Münzschriften und ihrer Einordnung in volkswirtschaftstheoretische Zusammenhänge zuletzt Bertram Schefold, *Wirtschaft und Geld im Zeitalter der Reformation*, in: Ders. (Hrsg.), *Vademecum zu drei klassischen Schriften frühneuzeitlicher Münzpolitik*, Düsseldorf 2000, 5–58.